

**IV.
ERLACH: ALTSTADT(-GASSE)**

1

AUGENSCHHEIN

Die Stadt Erlach liegt ausgesprochen malerisch an einem Ausläufer des Jolimont direkt am südwestlichen Ufer des Bielersees (Abb. 130). Erlach besteht aus der «Altstadt» mit Schloss auf dem Hügelrücken und dem tiefer gelegenen «Städtchen». Die Hochlauben befinden sich an der Gasse, die hinauf zum Schloss führt. Diese wurde früher «Junkerngasse»⁸³² genannt und heisst heute «Altstadt» (Abb. 132).⁸³³ Um 1800 bezeichnete sie Niklaus Friedrich von der Mülinen als «elendige Gasse».⁸³⁴ Jakob Hardmeyer hingegen betont 1892 die besondere topografische Lage der Stadt mit dem grossartigen Panorama: «Erlach bietet dem Besucher nichts als seine Eigentümlichkeit, die nämlich eines stillen Landstädtchens, mit einer sauberen Gasse in die Tiefe und einer anderen mit mittelalterlichen Arkaden, die in jähem Anstieg sich zu einem alten Schlosse, dem ehemaligen Stammsitz des in der bernischen Geschichte berühmten Geschlechtes von Erlach, hinanzieht: von der Terrasse dieses letztern, mehr aber noch von der Höhe des «Jolimont» aus geniesst man einer entzückenden Aussicht.»⁸³⁵

Die Hochlauben sind nur auf der Südzeile im oberen Bereich der Gasse ausgebildet (Abb. 137). Im unteren Bereich der Häuser Nr. 3 bis Nr. 9 gibt es terrassierte Vorplätze mit Treppen, die jeweils um ein Geschoss gestaffelt zum Niveau des Nachbarhauses führen (Abb. 135). Diese Treppen gleichen einer grossen Kaskadentreppe. Sie liegen parallel zur Gasse und nehmen die gesamte Vorplatzbreite ein. Erst bei Haus Nr. 11 beginnt die Hochlaube nach einem langen, steilen Treppenaufgang, der ein ganzes Geschoss überwindet (Abb. 142). Sie endet bei Haus Nr. 27, dem heute letzten Gebäude vor dem Schloss. Hier ist der Laubengangboden niveaugleich mit der Gasse. Haus Nr. 13 hat als einziges einen schmalen, direkten Treppenabgang zur Gasse. Die Hochlaube ist mit einem Geschoss überbaut, die Hausfassaden liegen in einer Flucht.

Auf der gegenüberliegenden Nordseite befinden sich nur sechs Häuser im obersten Teil der Gasse. Altstadt 16 besitzt heute keinen Laubengang mehr, die Häuser Nr. 18 bis Nr. 22 (Abb. 136) haben einen Laubengang auf Gassenniveau, der bei Haus Nr. 22 jedoch nur in der linken Haushälfte wieder freigelegt ist. Die Verbindungsdurchgänge in Längsrichtung sind heute zugemauert. Die ehemalige Scheune von Haus Nr. 22 und die nachfolgenden beiden Häuser weisen keinen Laubengang auf. Ihre Fassaden springen um Laubengangtiefe zurück (Abb. 298).

2

FORSCHUNGSSTAND

Die Ausführungen zu Erlach basieren im Wesentlichen auf dem Band von Andres Moser in der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz». Hier finden sich eine umfassende Darstellung zur Stadtentwicklung und Baugeschichte Erlachs sowie Hinweise zu Plan- und Archivmaterialien.⁸³⁶ Das Bauinventar der Gemeinde Erlach beschreibt sämtliche Häuser einzeln und ergänzt die Ausführungen von Andres Moser.⁸³⁷ Weitere Ergänzungen zu baulichen Themen bietet die «Erlacher Städtchen-Chronik»⁸³⁸, darunter mehrere Artikel von Andres Moser.⁸³⁹ Einen Überblick zum Bestand der verschiedenen Archive in Erlach (Grundbuch- und Zivilstandsamt, Gemeinde-, Pfarr- und Bürgerarchiv) gibt die Festgabe «Aus der Geschichte Erlachs».⁸⁴⁰ Die Übersicht zu den Planquellen verschafft der «Kantonale Karten- und Plankatalog Bern» von Georges Grosjean und der Kunstdenkmälerband.⁸⁴¹ Die wenigen vor der Mitte des 20. Jh. existierenden Pläne der Altstadt wurden im Staatsarchiv Bern und im Gemeindearchiv Erlach gesichtet. Zur Klärung der Eigentumsverhältnisse konnten der früheste Katasterplan von 1907 und die dazugehörigen Belege der Dienstbarkeiten im Grundbuchamt⁸⁴² konsultiert werden.

Zur Rechtsgeschichte sind die greifbaren Quellen mehr als dürftig. Hier kann allein der Wortlaut der Handfeste angeführt werden.⁸⁴³ Abschriften und frühe Übersetzungen derselben finden sich im Gemeindearchiv Erlach.⁸⁴⁴

Von Erlach gibt es zahlreiche Bilddarstellungen. Die meisten Panoramen zeigen die Lage der gesamten Stadt am Bielersee aus allen möglichen Blickrichtungen.⁸⁴⁵ Frühe innerstädtische Bilddarstellungen hingegen sind

⁸³² Schriftlich erwähnt 1632, KDM BE 2 1998, 84, Anm. 174.

⁸³³ «Oberstadt» und «Unterstadt» sind in Erlach ungebräuchlich. Die historischen Namen waren «Stadt» für «Altstadt» und «Vorstadt» für «Städtchen». Die historischen Bezeichnungen für die westliche Fortsetzung der Altstadt(-gasse), heute «Galsstrasse», waren «Loch» und «Höfli», KDM BE 2 1998, 48.

⁸³⁴ Moser 1998, 17.

⁸³⁵ Moser 1998, 17.

⁸³⁶ KDM BE 2 1998. Ergänzende Angaben zur älteren Literatur auch in Berner Heimatbücher 1966, 24.

⁸³⁷ Bauinventar Erlach 2004.

⁸³⁸ Erlacher Städtchen-Chronik 1982ff.

⁸³⁹ Moser 1984; Moser 1988b; Moser 1992.

⁸⁴⁰ Festgabe Erlach 1974, 389 f. Ein neueres Gesamtinventar existiert als Typoskript im Gemeindearchiv Erlach und im Staatsarchiv Bern.

⁸⁴¹ KKK 1960; KDM BE 2 1998, 116 f.

⁸⁴² Kreisgrundbuchamt, Dienststelle Erlach.

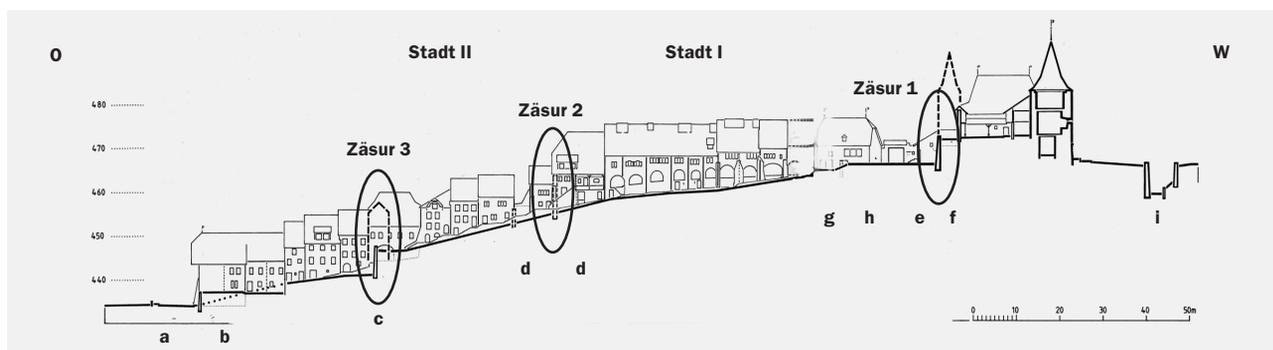
⁸⁴³ FRB 2 1877, Nr. 608, 655–669.

⁸⁴⁴ GAE, GAE 1.5.7.

⁸⁴⁵ Bourquin 1989.

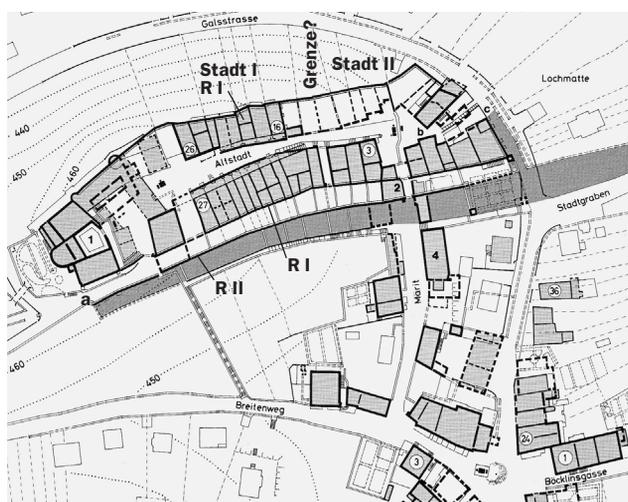


130 Erlach, Ansicht von Südwesten, Aquarell von Albrecht Kauw 1671.



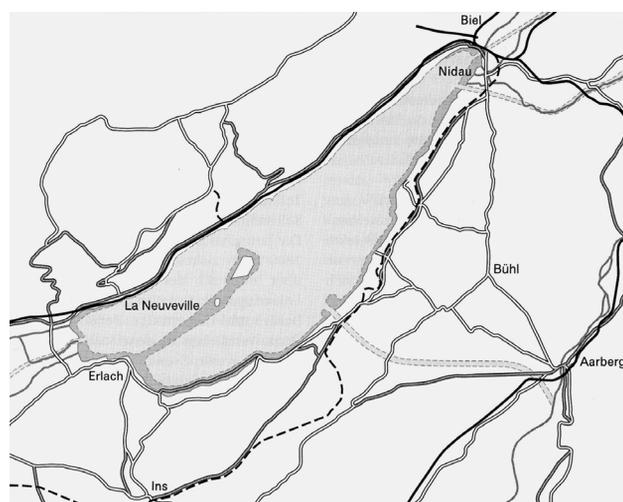
131 Erlach, Altstadt, schematischer Längsschnitt Stadt I und Stadt II, Zeichnung von Othmar Mabboux, KDP, 1998, mit Ergänzungen der Autorin.

- | | | | |
|--------------------------------|--|----------------------------|---------------------------------|
| a Galsstrasse | d Grenzbereich Burgbezirk (Stadt I),
vermutlich mit quergestelltem
Turmgebäude | e 1783 abgebrochenes Haus | h abgebrochener
Eingangsturm |
| b Mayhaus, einstiges Untertor | | f ehemalige Schlossscheune | i Burggraben |
| c Niveauschwelle Altstadt/Loch | | g Stadttor | |



132 Erlach, Altstadt, Zeichnung von Othmar Mabboux, KDP, 1998.

- | | |
|---|-------------------|
| starker Strich: Baubestand 1786 | a Oberes Tor |
| dunkles Raster: Stadtgraben 14. Jh. | b Loch |
| Hausnummern in Kreisen | c Untertor |
| 1 Schloss | R I Ringmauer I |
| 2 Rathaus, daneben ehem.
Stadtkornhaus (gestrichelt) | R II Ringmauer II |
| 4 ehem. Staatskornhaus | |



133 Historische Verkehrskarte der Bielensee-Region, Andreas

- Brodbeck o. J.
- Alte Haupttrouten
 - == Strassenbauten des 19. Jh.
 - Eisenbahnen des 19. Jh.
 - Bahnen des 20. Jh.

selten. Eine umfassende Übersicht ist im Kunstdenkmälerband aufgeführt.⁸⁴⁶ Dieser Zusammenstellung gingen drei Artikel von Andres Moser in der «Erlacher Städtchen-Chronik» voraus.⁸⁴⁷ Dort sind die frühen Bild Darstellungen zum grossen Teil reproduziert. Es gibt auch einige frühe Fotografien der Altstadt. Bekannt sind die Aufnahmen vor dem Brand der Südzeile 1915 in Band V der Reihe «Bürgerhäuser in der Schweiz».⁸⁴⁸ Andres Moser hat einige unbekannte Fotoaufnahmen der Hochlauben in der «Erlacher Städtchen-Chronik» publiziert.⁸⁴⁹ Im Archiv der Eidgenössischen Denkmalpflege in Bern befindet sich der unpublizierte Bestand historischer Fotoaufnahmen aus dem Bürgerhaus-Archiv. Wertvolle Ergänzungen sind auch im Fotoarchiv der Kantonalen Denkmalpflege Bern zu finden. Unergebig für detaillierte Stadtansichten ist der Bestand der Graphischen Sammlung der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern.⁸⁵⁰

Im Bereich der Erlacher Altstadt sind nur wenige archäologische Untersuchungen durchgeführt worden. Die Untersuchung von Haus Nr. 20⁸⁵¹ ist in der Reihe «Fundberichte»⁸⁵² beschrieben und mit den Untersuchungen von Altstadt 7 und 22 in den Kunstdenkmälerband eingeflossen. Eine kurze Zusammenfassung der archäologischen Untersuchungen bis Mitte der 1990er-Jahre enthält der Band «Stadt- und Landmauern in der Schweiz».⁸⁵³ Einsicht in die Unterlagen der noch nicht publizierten archäologischen Untersuchung von Altstadt 11 und 5 ermöglichten Bertschinger Bauforschung⁸⁵⁴, Andres Moser⁸⁵⁵ und der Archäologische Dienst des Kantons Bern⁸⁵⁶.

3

HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Burkhard von Fenis gründete im 11. Jh. die Burg von Erlach. Der Burgbezirk (Stadt I) umfasste im 12. Jh. das Schloss und einen schmalen, langgestreckten Bereich auf dem Hügelkamm mit einer Länge von insgesamt rund 140 Metern. Die Ostgrenze lag im Bereich der Häuser Altstadt 7 bis 11 (Abb. 132). Eine doppelte Befestigungsmauer mit acht Metern Abstand zur Häuserzeile wird als Abschluss vermutet.

Die eigentliche Stadtgründung wird um 1264/1267 im Zusammenhang mit der Erteilung einer nicht datierten Handfeste durch Graf Rudolf II. von Neuenburg-Nidau angenommen.⁸⁵⁷ Die Stadtgründung umfasste neben dem Burgbezirk (Stadt I) auch dessen westliche Fortsetzung in Längsrichtung um rund 75 Meter hangabwärts (Stadt II). Damit reichte die Stadt bis zur Galsstrasse am Fusse des Hügels. Am vermuteten Übergang von Stadt I und II weist die Gasse einen leichten Richtungswechsel

auf (Abb. 132). Die heutigen Fassadenfluchten gegen das Umland der Häuser von Stadt I und II entsprechen dem Verlauf der südlichen Ringmauer I.⁸⁵⁸ In der Nordzeile wurde bei Haus Nr. 20 ein Stück der nördlichen Ringmauer I gefunden.⁸⁵⁹ Im unteren Bereich der Stadt gab es zwei Tore: Das Untertor⁸⁶⁰ («niedereres Tor», Abbruch 1665) stellte die Verbindung der Altstadt zur Galsstrasse her, und ein seitlich abzweigendes Tor⁸⁶¹ (Rathaustor) führt heute zum «Märit» (Markt).⁸⁶² Mit dem «Loch» könnte ein bestehender Siedlungskern integriert worden sein.⁸⁶³ Zwischen Altstadt und «Loch» gibt es eine starke topografische Zäsur (Abb. 131). Eine «lange Treppe» soll nach mündlicher Überlieferung vor der Errichtung der Lochmauer im 17. Jh. den Niveauversprung überwunden haben.⁸⁶⁴

Im 14. Jh. wurden das Schloss und die Altstadt gegen Süden mit einer zweiten, tiefer ansetzenden Ringmauer (Ringmauer II) befestigt. Ihr war ein breiter Stadtgraben vorgelagert, den ein schmaler Weg begleitet («Oberes» und «Unteres Märitwegli»). Zusätzlich entstand ein drittes Tor beim Schloss, das Obertor (Abbruch um 1828). Das spätere Rathaustor erhielt einen Turm.⁸⁶⁵ Der Markt («Märit») ausserhalb der Ringmauer II vor dem Rathaustor stellt die Verbindung der Altstadt zur Vorstadt her.⁸⁶⁶ Urkundlich erwähnt wurde er erstmals 1347.⁸⁶⁷

⁸⁴⁶ Amt Erlach, vgl. KDM BE 2 1998, 42; Stadt Erlach, vgl. ebd., 117–120.

⁸⁴⁷ Moser 1992; Moser 1996; Moser 1998.

⁸⁴⁸ Das Bürgerhaus im Kanton Bern 1. Teil 1917, 66.

⁸⁴⁹ Moser 1988a.

⁸⁵⁰ Es gibt dort zwar rund 30 Postkarten, die aber bezüglich der Altstadt keine neuen Informationen liefern. Fotos gibt es keine, die grafischen Darstellungen sind Panoramen der gesamten Stadt.

⁸⁵¹ AKBE 2A 1992, 117–122; Gutscher 1988.

⁸⁵² AKBE 1–6 1990–2005. Seit 2008 werden die Fundberichte im Jahrbuch Archäologie Bern publiziert, ArchBE 2008ff.

⁸⁵³ Stadt- und Landmauern 2 1996, 79 f.

⁸⁵⁴ Urs Bertschinger, Bauforschung Biel, führte die Untersuchung im Auftrag der Denkmalpflege des Kantons Bern im September 2005 durch, KDP, Archiv.

⁸⁵⁵ Die Besichtigung der Liegenschaften Altstadt 7 und 11 verdanke ich der Vermittlung von Andres Moser, der zudem mehrfach Zeit für Gespräche fand.

⁸⁵⁶ Untersuchung von Haus Nr. 11, ADB, 131.006.2005.01, und Untersuchung von Haus Nr. 5, ADB, 131.006.98.1.

⁸⁵⁷ KDM BE 2 1998, 44.

⁸⁵⁸ KDM BE 2 1998, 55. Die Ringmauer ist in einigen Häusern in einer Höhe von bis zu 7,5 Metern erhalten.

⁸⁵⁹ AKBE 2A 1992, 117.

⁸⁶⁰ Detaillierte Ausführungen zum Untertor in Moser 1992, 19–21.

⁸⁶¹ Detaillierte Ausführungen zum Rathaustor in Moser 1992, 18 f.

⁸⁶² KDM BE 2 1998, 55 f.

⁸⁶³ KDM BE 2 1998, 44.

⁸⁶⁴ KDM BE 2 1998, 56.

⁸⁶⁵ KDM BE 2 1998, 55 f.

⁸⁶⁶ Moser 1992, 12.

⁸⁶⁷ KDM BE 2 1998, 88.



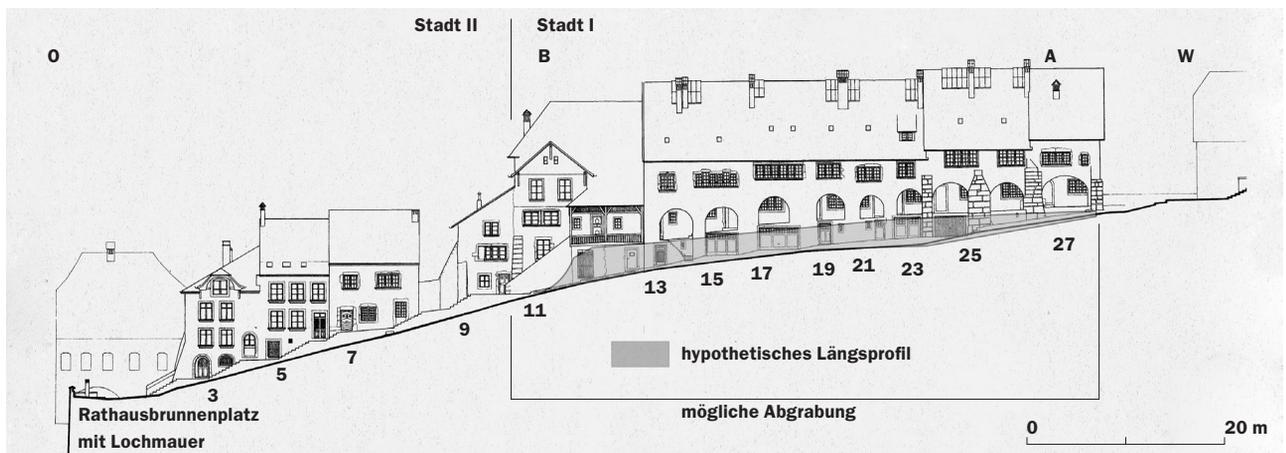
134 Erlach, Altstadt 13 bis 25, Zustand vor 1915, Blickrichtung gegen Osten, Foto o. J.



135 Erlach, Altstadt 3 bis 11, Blickrichtung gegen Westen, Ölskizze von Jules Jacot-Guillarmod um 1856.



136 Erlach, Altstadt oberer Teil (Stadt I), Blickrichtung gegen Osten, Foto 2007.



137 Erlach, Altstadt, Längsschnitt mit Ansicht der Südseite von Ulrich Rybi 1974 mit Ergänzungen der Autorin.

Die in der Ebene gelegene Vorstadt verläuft rechtwinklig zur Altstadt. Sie geht auf die Dorfsiedlung «Sunkort» zurück, die ab dem 14. Jh. urkundlich erwähnt wird. Ihre Ausdehnung und die baulichen Anfänge sind jedoch unbekannt. Sie ging seit 1400 in der Vorstadt auf und wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jh. letztmalig erwähnt.⁸⁶⁸ Der Verdichtungsprozess zu geschlossenen Häuserreihen scheint um 1660 abgeschlossen zu sein.⁸⁶⁹

Im 16. Jh. verschoben sich die baulichen Aktivitäten zunehmend ins Städtchen (Vorstadt). Einige Wirtschaftsbauten des Schlosses lagen schon im 14. Jh. ausserhalb der Altstadt.⁸⁷⁰ Auch Rathaus, Gefängnis und Schule kamen im unteren Teil der Altstadt oder im Märli zu stehen.⁸⁷¹ Eine rege Neubautätigkeit ist in der Altstadt letztmals im 16. Jh. zu verzeichnen. Die private und öffentliche Bautätigkeit betraf um 1630–1700 mehrheitlich das Städtchen. Ab 1700 verschwand das untere Drittel der Altstadtordnzeile ohne Ersatzbauten.⁸⁷² Auch die räumliche Zäsur zwischen Schloss und Altstadt ist das Ergebnis eines etappierten Abrisses von Wohnbauten.⁸⁷³ Die Stadtentwicklung setzte sich auch im 19./20. Jh. weiter zugunsten des Städtchens fort.⁸⁷⁴ Ein grosser Stadtbrand zerstörte 1915 fast die gesamte obere Altstadtsüdzeile (Häuser Nr. 13 bis Nr. 27). Die Häuser wurden in der Folge neu aufgebaut.⁸⁷⁵ Der Brand betraf genau die Häuser, in denen sich die Hochlauben befinden. Nur Haus Nr. 11 blieb vom Feuer verschont.

Nach vielen Herrschaftswechseln (Neuenburg-Nidau, Savoyen, Châlon) ging Erlach nach den Burgunderkriegen 1474/1476 in den Besitz von Bern über.⁸⁷⁶ Erlach blieb eine sehr kleine Stadt. Sie besass 1635 nur 70 Feuerstätten, 1764 gerade 427 Einwohner. Die Stadt Erlach war jedoch der Hauptort des gleichnamigen Amtsbezirks Erlach mit dem Schloss als Amtssitz.⁸⁷⁷ Die Stadt war bis ins 19. Jh. durch Landwirtschaft und Rebbau geprägt. Ab dem 19. Jh. spielte die Uhrenindustrie eine wichtige Rolle.⁸⁷⁸

4

TOPOGRAFIE UND VERKEHR

4.1

TOPOGRAFIE

Erlach liegt am südwestlichen Ende des Bielersees. Das Schloss und die Altstadt liegen sehr exponiert auf einem Hügelgrat, dem östlichen Ausläufer des Jolimont, der steil gegen den See abfällt (Abb. 130). Die Nordseite ist ein Steilhang. Auf der deutlich sanfter abfallenden Südseite liegen terrassierte Gärten und Rebhänge. Die

Höhendifferenz zwischen dem Schloss und dem Städtchen am Fusse des Hügels beträgt rund 40 Meter.⁸⁷⁹ Der Höhenunterschied verläuft jedoch nicht gleichförmig. Der Längsschnitt (Abb. 131) zeigt drei markante Zäsuren. Im Schloss selbst gibt es einen Höhenversprung zwischen unterem und oberem Hof von rund acht Metern. Die zweite Zäsur liegt bei Altstadt 11 mit dem steilen Aufgang zur Hochlaube. Die dritte befindet sich am Rathausbrunnenplatz, wo eine Stützmauer, «Lochmauer» genannt, die um fünf Meter tiefer liegenden Häuser des unteren «Lochs» abtrennt.

Drei Wege führen hinauf zum Schloss. Der flachste und längste liegt ausserhalb der Stadt, man gelangt durch den Rebberg im Süden über das Obertor direkt zum Schloss (Abb. 138). Innerhalb der Stadt bieten sich zwei Möglichkeiten: Vom «Märli» geht man durch das Rathhaustor zum Rathausbrunnenplatz und von dort links die Altstadt hoch zum Schloss (Abb. 132). Die kürzeste und steilste Verbindung verläuft von der Galsstrasse via ehemaliges Untertor zum unteren «Loch». Dort muss man der Lochmauer entlang einen Umweg zum Rathhaustor machen und gelangt so wiederum über den Rathausbrunnenplatz in die Altstadt (Abb. 140, 141).

Die Altstadt folgt dem Geländeprofil des Hügelgrats. Die Gasse besitzt rund 19% Steigung, die Höhendifferenz beträgt auf die kurze Distanz vom Rathausbrunnenplatz bis zum unteren Schlosshof (rund 100 Meter) immerhin fast 20 Höhenmeter. Im Gassenquerprofil liegt die Südzeile gegenüber der Nordzeile leicht erhöht.

4.2

EINGRIFFE IN DIE TOPOGRAFIE

Andres Moser vermutet für die Entstehung der Hochlauben eine Gassenlängskorrektur im frühen 16. Jh.⁸⁸⁰ Die Pflasterung ist als Neupflasterung 1637 belegt.⁸⁸¹ Die Gasse selber ist bisher nicht archäologisch untersucht worden. Die archäologischen Untersuchungen in der Altstadt betrafen insgesamt vier Häuser, deren Bodenbefunde herangezogen werden können. Gibt es Gegebenheiten oder Ereignisse im näheren Umfeld, die einen Hinweis oder eine zeitliche Bestimmung für eine Abgrabung geben können?

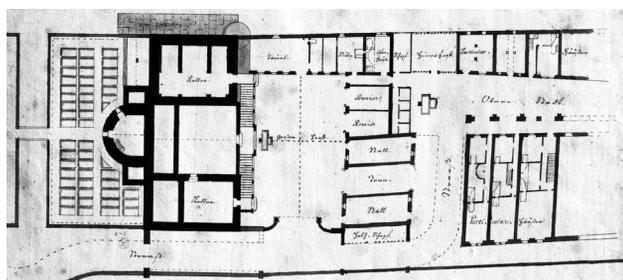
Hierzu zählen vor allem die drei topografischen Zäsuren im Längsprofil der Gasse (Abb. 131). Die erste topografische Zäsur der Gasse besteht im Niveauunterschied zwischen oberem und unterem Schlosshof. Der Übergang zwischen Altstadt und Schloss wurde mehrfach umgestaltet. Auf dem oberen Niveau befanden sich die gräfliche Wohnung und die Kastellanei. Die Gebäude im unteren Hof dienten mehrheitlich der Versorgung. Anstossende Häuser wurden ab dem 16. Jh. bis Ende

des 18. Jh. von der Herrschaft aufgekauft und abgerissen. Man wollte eine Verbesserung der Ökonomiegebäude erzielen. Über Vorzustände und Massnahmen des 16. Jh. weiss man jedoch nichts Genaues.⁸⁸² Im 18. Jh. stand die Minderung der Brandgefahr im Vordergrund. Dafür sollte ein räumlicher Abstand zwischen Schloss und Altstadt Häusern geschaffen werden. Gleichzeitig strebte man eine Trennung der Altstadt- und Schlosszufahrt an.⁸⁸³ Den Vorzustand zeigen die beiden Pläne aus dem Jahr 1786 von Emanuel Schmalz und Abraham Pagan (Abb. 138, 150). Niklaus Heblers Projekt, der eine Bebauung mit neuer Geometrie vorschlug, wurde nicht verwirklicht (Abb. 139). Da der Schlosshof gegen Einbruch gesichert werden sollte, übernahm man jedoch seine Idee einer räumlichen Trennung durch einen querliegenden Häusertrakt.⁸⁸⁴ Seit 1793 ist die Zufahrt zum Schloss von der Altstadt her nur noch über einen hakenförmigen Umweg möglich (Abb. 132). Dafür wurde 1783 Haus Nr. 29 abgebrochen.⁸⁸⁵

Über die Umgestaltung des Bereichs zwischen Schloss und Altstadt im 16. Jh. weiss man nichts Konkretes. Sicher kann man jedoch sagen, dass die Massnahmen im 18. Jh. keine Niveauveränderungen für den Bereich der Hochlaube mehr nach sich zogen. Das Fragment des Laubengangbogens von Haus Nr. 29 am Nachbarhaus Nr. 27 (Abb. 293) zeigt an, dass der Laubengang bei diesem abgebrochenen Haus wie beim Nachbarhaus ebenerdig lag und somit das Bodenniveau der Gasse den heutigen Verhältnissen entsprach.



138 Erlach, Altstadt, Generalplan über die Ämter Erlach und St. Johannsen von Emanuel Schmalz (Ausschnitt) 1786.



139 Erlach, Umbauplanung Schloss Erlach (nur in Teilen realisiert), Grundrisszeichnung von Niklaus Hebler, 1790.



140 Erlach, Blick vom Rathausbogen auf die Lochmauer und die einstige Nordzelle, Öbild von Paul Robert 1873.



141 Erlach, Lochmauer, Blick vom Rathausbogen, Foto 2007.

⁸⁶⁸ KDM BE 2 1998, 44.

⁸⁶⁹ KDM BE 2 1998, 50.

⁸⁷⁰ KDM BE 2 1998, 58.

⁸⁷¹ KDM BE 2 1998, 50 f.

⁸⁷² KDM BE 2 1998, 50 f.

⁸⁷³ Die Häuser wurden 1585/86, 1640/41, 1773 und 1783 als Staatsbesitz erworben und abgerissen, vgl. KDM BE 2 1998, 56.

⁸⁷⁴ KDM BE 2 1998, 51.

⁸⁷⁵ KDM BE 2 1998, 75–79.

⁸⁷⁶ KDM BE 2 1998, 44.

⁸⁷⁷ Bis 1798 bernische Landvogtei, ab 1803 Oberamt und seit 1831 Amtsbezirk Bern. Das Schloss war bis 1848 Amtssitz, seit 1874 befindet sich ein staatliches Schulheim darin. Egli 2005b.

⁸⁷⁸ Egli 2005a.

⁸⁷⁹ Die Höhenangaben sind dem Längsschnitt entnommen in KDM BE 2 1998, 50, Abb. 60, hier Abb. 131.

⁸⁸⁰ KDM BE 2 1998, 72.

⁸⁸¹ KDM BE 2 1998, 54.

⁸⁸² KDM BE 2 1998, 56. Detaillierte Ausführungen zum Schloss ebd., 56–72.

⁸⁸³ KDM BE 2 1998, 56.

⁸⁸⁴ Dieser wurde 1925/1927 wieder angebrochen. Heute besteht der Übergang aus Stützmauern mit Treppen.

⁸⁸⁵ KDM BE 2 1998, 64 f.

Im Anschluss sollen auch noch die verschiedenen Bauetappen beim Rathaustor reflektiert werden: Im 13. Jh. gab es hier nur die Ringmauer I mit einem einfachen Tordurchgang.⁸⁹⁷ Im Erdgeschoss des heutigen Rathauses befinden sich noch zwei Schiesscharten aus dem 13. Jh., was für den Bau der Ringmauer I eine Niveauveränderung gegenüber den heutigen Verhältnissen eher ausschliesst.⁸⁹⁸ Der Torturm entstand im 14. Jh. auf der Flucht der Ringmauer II.⁸⁹⁹ Der Stadtgraben wurde hier bereits um 1500 zugeschüttet.⁹⁰⁰ Eine Vertiefung des Tordurchgangs in Längsrichtung fand im 16. Jh. statt.⁹⁰¹ Das Tor erhielt einen neuen Torbogen, der niedriger ansetzte als der vorherige.⁹⁰² Die Anpassung der Durchfahrt mit der bereits erfolgten Aufhebung des Grabens in einen Zusammenhang zu bringen, liegt nahe, doch fehlen dazu Belege. Die Terrainanpassungen beim Rathaustor hatten sicher keine Konsequenzen für den Bereich der Hochlaube, da in diesem Fall vor allem die Häuser Nr. 3 bis Nr. 9 davon betroffen gewesen wären.

Mangels weiterer Untersuchungen fehlen bisher archäologische Befunde für die Abgrabungsthese von Andres Moser. Trotz seinen langjährigen Recherchen konnte er auch keinen schriftlichen Beleg für einen solchen Eingriff finden. Dennoch sind die baulichen Relikte, darunter besonders der Treppenaufgang bei Haus Nr. 11, ein starker Hinweis auf ein anderes Gassenniveau. Deswegen wird zum Schluss dieses Kapitels Mosers These nochmals aufgegriffen und unter Einbezug der übrigen Untersuchungen zu Erlach diskutiert.

4.3

VERKEHR

Erlach liegt zwar in der Nähe einer alten Verkehrsverbindung in Ost-West-Richtung (Abb. 133), die der Südseite des Bielersees folgt. Seine Verkehrslage war jedoch ungünstig, denn die Hauptverkehrsrouten verlief weiter südlich durch Aarberg und Murten (Abb. 63). Die wichtigste Verbindungsstrasse dem Ufer entlang war die Galsstrasse am Fusse des Altstadthügels. Die Altstadt selbst lag abseits.

Eine Erneuerung des Strassenpflasters der Altstadt ist 1637 nachgewiesen. Im Bereich der Lochmauer kommt es 1695 und 1725 zu Belagsarbeiten. 1737 und 1860 sind nochmals Strassenarbeiten in der Altstadt belegt.⁹⁰³ Die Gasse selbst war zwar nie Teil eines überregionalen Verkehrswegs. Trotz der sukzessiven Verlagerung der städtischen Infrastrukturen zum «Märit» und ins Städtchen belegen die Strassenarbeiten die lokale Bedeutung der Gasse als städtische Erschliessung von Altstadt und Schloss⁹⁰⁴ bis ins 19. Jh.

5

BAUBEFUNDE DER HÄUSER ALTSTADT(-GASSE)

Vor der Stadtgründung bestand bereits eine Burg mit Burgbezirk (Stadt I). Mit der Stadtgründung wurde Erlach bis zur Galsstrasse ausgedehnt (Stadt II). Hochlauben sind nur in Stadt I vorhanden. Die Hochlaube erstreckt sich fast über die gesamte Länge des älteren Gassenteils, jedoch nur in der Südzeile (Abb. 131). Der östliche Aufgang zur Hochlaube (Abb. 142) befindet sich bei Haus Altstadt 11 in unmittelbarer Nähe zum vermuteten Übergang zwischen Stadt I und II. Bei diesem Haus gibt es einen leichten Richtungswechsel der Gasse (Abb. 149). Die Fassadenflucht der Südzeile folgt dem Gassenverlauf bis zu Haus Nr. 11 einheitlich. Haus Nr. 13 hat als einziges einen direkten Treppenabgang zur Gasse (Abb. 137). In der Gassenfortsetzung (Stadt II) weisen die Häuser der Südzeile keinen Laubengang, sondern schmale terrassierte Vorplätze auf. Die Hausfassaden springen um Vorplatztiefe zurück.

Die verbliebenen Häuser der Nordzeile befinden sich alle im Bereich von Stadt I. Mit Ausnahme der Häuser Nr. 24 und Nr. 26 haben alle heute noch vorhandenen Häuser einen ebenerdigen Laubengang.⁹⁰⁵ Dieser ist jedoch deutlich schmaler als die Hochlaube auf der Südseite (Abb. 143). Die Fassadenflucht der Häuser ohne Laubengang springt um dessen Tiefe zurück. Der Durchgang in Gassenlängsrichtung ist im Laubengang auf der Nordseite nicht mehr möglich, da die Durchgänge im 17./18. Jh. vermauert worden sind.

⁸⁹⁶ AKBE 2A 1992, 117–122; Gutscher 1988.

⁸⁹⁷ Unterkellerung im nördlichen Teil 1987.

⁸⁹⁸ Ehemals zwei Häuser.

⁸⁹⁹ Vgl. Anhang 1.C.1.

⁹⁰⁰ Vgl. Kapitel IV.5.

⁹⁰¹ KDM BE 2 1998, 75. Genauere Datierung vgl. Moser 1992, 23.

⁹⁰² Untersuchung von Haus Nr. 5, ADB, 131.006.1998.01.

⁹⁰³ KDM BE 2 1998, 79, Anm. 158.

⁹⁰⁴ Untersuchung von Haus Nr. 11, ADB, 131.006.2005.01.

⁹⁰⁵ Vgl. Anhang 1.C.1.

⁹⁰⁶ Vgl. Anhang 1.C.1.

⁹⁰⁷ KDM BE 2 1998, 79, 81. Abbildung der Bauphasen ebd., 81, Abb. 98, 99, hier nicht abgebildet.

⁹⁰⁸ Beobachtung von Andres Moser. Innenaufnahme in Moser 1984, 10, hier nicht abgebildet.

⁹⁰⁹ Moser 1992, 18.

⁹⁰⁰ KDM BE 2 1998, 56.

⁹⁰¹ KDM BE 2 1998, 80.

⁹⁰² Die beiden Bogen sind auf einer Fotoaufnahme während des Umbaus 1981 zu sehen, Marolf/Walther 1982, 49, hier nicht abgebildet.

⁹⁰³ KDM BE 2 1998, 54.

⁹⁰⁴ Das Schloss war Amtssitz bis 1848, vgl. Kapitel IV.3.

⁹⁰⁵ Haus Nr. 26 hatte vermutlich nie einen Laubengang, beim Umbau und der Vorplatzgestaltung 1982/83 fanden sich keine Hinweise, Beobachtung von Andres Moser.

Bei Haus Nr. 22 wurde der linke Laubengangbogen wieder freigelegt, der rechte blieb geschlossen. Der Laubengang von Haus Nr. 16 wurde 1860 ganz geschlossen.⁹⁰⁶

Von den abgebrochenen Häusern der Nordzeile besass die Schule (erbaut 1627/1634) einen ebenerdigen Laubengang.⁹⁰⁷ Damit ist belegt, dass der Bau eines Laubengangs auch im unteren Teil der Altstadt möglich war. Im Nachbarhaus hingegen gab es keine Fortsetzung, und die Fassadenflucht sprang nur geringfügig zurück (Abb. 150, Parzelle 153, und Abb. 140).

5.1

SÜDSEITE

Bei den Häusern Nr. 5 und Nr. 7 konnten ältere Kernbauten in Steinbauweise festgestellt werden, die direkt an die Ringmauer I stossen.⁹⁰⁸ In Erlach schliessen sämtliche bisher lokalisierten Kernbauten (insgesamt sechs Stück) an die Ringmauer an. Eine zusätzliche Bebauung in Holzbauweise entlang der Gasse ist nicht auszuschliessen, bisher aber noch nicht festgestellt worden. Im 16. Jh. erreichten die unteren Häuser der Südzeile (Nr. 3 bis Nr. 9) die heutige Gassenflucht. Bei Haus Nr. 5 (um 1500) und Nr. 7 (1512) konnten die Hauserweiterungen dank einer dendrochronologischen Untersuchung datiert werden.

Haus Nr. 11 blieb 1915 vom Feuer verschont. Hier liegt der Aufgang zur Hochlaube. Das Haus besteht aus ehemals zwei Hauseinheiten.⁹⁰⁹ Als älteste Bauphase konnten zwei Kernbauten festgestellt werden, die direkt an die Ringmauer I stossen. Die beiden Kernbauten nehmen ungefähr die Hälfte der heutigen Haustiefe ein. Sie tragen Spuren einer veränderten Erschliessung (Abb. 286–288). Ein Treppenaufgang führte vom Kernbau West auf das Niveau der heutigen Hochlaube. Die einstige Gassenfassade besitzt zwei heute vermauerte Türöffnungen. Das genaue Alter der Kernbauten, die Reihenfolge ihrer Entstehung und der Zeitpunkt ihrer Zusammenlegung konnten nicht bestimmt werden. Auch der Zeitpunkt der Vermauerung der Türportale bleibt ungewiss. Die Portale (Abb. 289) werden von Andres Moser stilistisch ins 13./14. Jh. datiert.⁹¹⁰ Beide Hauseinheiten wurden um 1500⁹¹¹ mit einem gemeinsamen Dachstuhl zusammenfasst.

Die Untersuchung von Haus Nr. 11 schloss auch die gemeinsame Brandwand zu Haus Nr. 13 mit ein. Es konnte festgestellt werden, dass Haus Nr. 13 in der gleichen Richtung – von der Ringmauer zur Gasse – erweitert wurde. Sowohl die Errichtung des Kernbaus wie auch die Erweiterung gegen die Gasse fanden jeweils vor Haus Nr. 11 statt.

Das heutige Bild der oberen Altstadtsüdzeile ist auf einen Wiederaufbau nach einem grossen Stadtbrand zurückzuführen, der 1915 fast die gesamte Häuserzeile (Nr. 13 bis Nr. 27) betraf. Das Foto (Abb. 145) zeigt deutlich das Ausmass der Zerstörung; die Häuser brannten bis auf die Brandmauern und Fassaden ab. Man baute sie in der Folge neu auf (1916 und 1920/21).⁹¹² Die Dächer wurden vereinheitlicht und leicht angehoben.⁹¹³ Der Brand betraf genau die Häuser, in denen sich die Hochlauben befinden. Sie gehören nach Andres Moser zu einer Serie von Neubauten, die zwischen 1510 und 1520 entstanden sind.⁹¹⁴ Haus Nr. 29 wurde 1783 wegen der veränderten Zufahrt zum Schloss abgebrochen.⁹¹⁵

Die Hochlaube verläuft nicht horizontal, sondern steigt leicht gegen das Schloss an. Treppenstufen auf der ganzen Breite überwinden diese Steigung, sodass im Laubengang nahezu horizontale Vorplätze entstehen. Der Vergleich der Aufnahmen des Laubengangs vor und nach dem Brand zeigt die Homogenisierung der Bebauung deutlich, beispielsweise im Bodenmaterial (Abb. 156–159).

5.2

NORDSEITE

Neun Häuser der unteren Nordzeile (Stadt II) wurden abgebrochen. Die drei Häuser, die westlich an Haus Nr. 16 anschlossen, verschwanden um 1700 bis 1720. Vier Häuser unterhalb der Lochmauer verschwanden ebenfalls, zwei im 18. Jh., weitere zwei stürzten 1841 ein. Danach wurden noch zwei Häuser (Neues Rathaus und Schule) und 1880 der Obere Zeitturm oberhalb der Lochmauer abgebrochen.⁹¹⁶

Die Häuser Nr. 16 bis Nr. 26 entstanden zu Beginn des 16. Jh. Dies gilt vermutlich vor allem für die Gassenfronten. Denn bei Haus Nr. 20 konnte ein Kernbau aus dem 13./14. Jh. nachgewiesen werden. Er befand sich – wie bei den Befunden der Südseite – im rückwärtigen Teil der Parzelle und war gegen die Ringmauer I gebaut. Das Haus wurde später gegen die Gasse

⁹⁰⁶ KDM BE 2 1998, 73.

⁹⁰⁷ KDM BE 2 1998, 74.

⁹⁰⁸ Untersuchung von Haus Nr. 5, ADB, 131.006.1998.01, und von Haus Nr. 7, KDM BE 2 1998, 79. Vgl. auch Anhang 1.C.1.

⁹⁰⁹ Untersuchung von Haus Nr. 11, ADB, 131.006.2005.01. Vgl. auch Anhang 1.C.1.

⁹¹⁰ KDM BE 2 1998, 78 f. Das Gassengeschoss blieb ununtersucht.

⁹¹¹ Dendrochronologische Datierung.

⁹¹² KDM BE 2 1998, 75.

⁹¹³ KDM BE 2 1998, 77.

⁹¹⁴ KDM BE 2 1998, 50, 72.

⁹¹⁵ KDM BE 2 1998, 64.

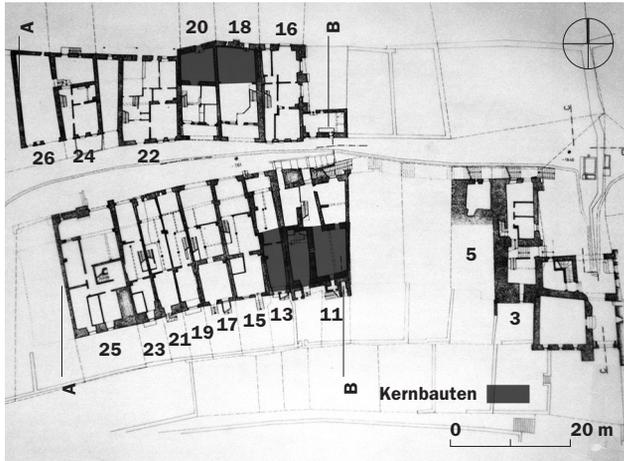
⁹¹⁶ KDM BE 2 1998, 73–75.



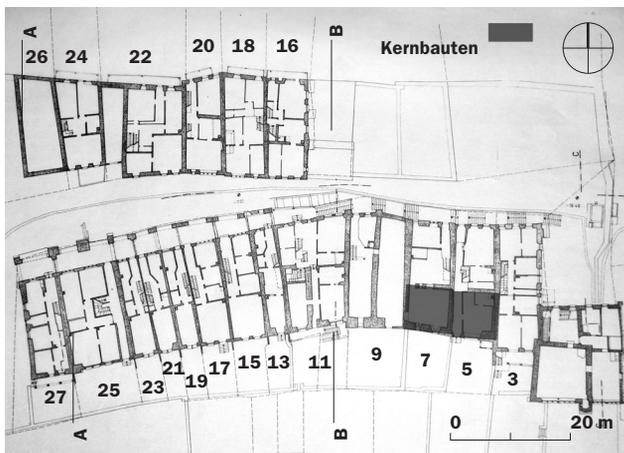
145 Erlach, Altstadt Südzeile nach dem Brand von 1915, Blickrichtung gegen Norden, Foto o. J.



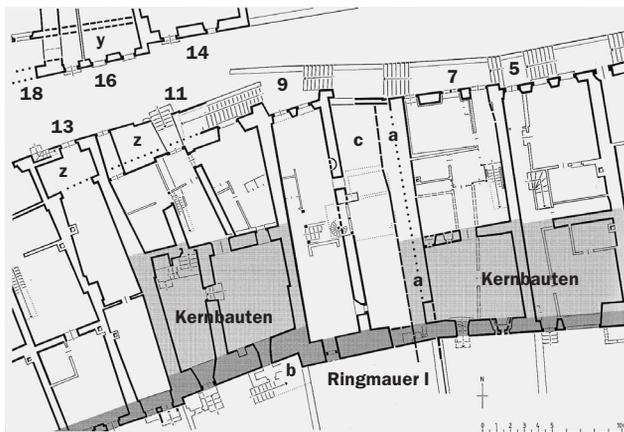
146 Erlach, Altstadt, Blickrichtung gegen Osten, Ölbild von Jules Jacot-Guillarmod 1856.



147 Erlach, Altstadt, Grundrissplan des Gassengeschoßes von Ulrich Rybi 1974.



148 Erlach, Altstadt, Grundrissplan des Laubengeschoßes von Ulrich Rybi 1974.



149 Erlach, Altstadt 5 bis 13, Grundrisse Gassengeschoß, Zeichnung von Othmar Mabboux, KDP, 1998 mit Ergänzungen der Autorin.
 a starke Mauer unbekannter Bestimmung
 b hochragendes Mauerfragment
 c unüberbautes Höfli
 y ebenerdiger Laubengang, ehemals auch bei Nr. 16
 z Hochlaube über Gassengeschoß

erweitert. Haus Nr. 18 ist älter als Haus Nr. 20 und stand ebenfalls direkt an der Ringmauer. Hier konnte die Längsausdehnung gegen die Gasse nicht ermittelt werden. Haus Nr. 22 entstand Ende des 16. Jh. aus zwei Hauseinheiten. Die linke Haushälfte stammt von 1510.⁹¹⁷ Die Häuser Nr. 24 und Nr. 26 springen um Laubengangtiefe zurück.⁹¹⁸ Die Fassade von Haus Nr. 24 entstand um 1800. Das Wohnhaus Nr. 26 erfuhr im 19. Jh. eine Umnutzung als Scheune, was später wieder rückgängig gemacht wurde.⁹¹⁹

5.3

BAULICHE STRUKTUR DER GASSENGESCHOSSE

Die bauliche Struktur der Gassengeschosse ist angesichts der zahlreichen Eingriffe des 20. Jh. sehr verunklärt (Abb. 147). Dies betrifft vor allem die Südzeile mit dem Wiederaufbau nach dem Stadtbrand 1915. Einen weiteren Substanzverlust haben die Garagenbauten 1930 nach sich gezogen.⁹²⁰ Jedenfalls gibt es heute in keinem Haus mehr eine Zone mit einem Treppenabgang zu einem seitlichen kleinen Vorraum.⁹²¹ Der Zustand von Haus Nr. 17 um 1910 zeigt jedoch eine solche Erschliessung mit Vorraum (Abb. 292). Es ist nach heutigem Wissensstand unklar, wie viel frühere Bausubstanz sich insbesondere in den Gassengeschossen erhalten hat.

Die bisherigen archäologischen Untersuchungen erschlossen Spuren von frühesten Bebauungen. So konnte man bis jetzt in fünf Häusern (Abb. 147, 148) sechs Kernbauten nachweisen. Diese wurden alle direkt an die Stadtmauer angebaut und befinden sich sowohl in Stadt I wie in Stadt II und sowohl auf der Nord- wie auf der Südseite. Die Bodenniveaus der Kernbauten liegen jeweils in etwa ebenerdig zum heutigen Gassenniveau. Die bisherigen Befunde lassen darauf schliessen, dass die Häuser von der Stadtmauer zum Gassenraum hin erweitert wurden. Der Gassenraum scheint seit dem frühen 16. Jh. konsolidiert gewesen zu sein, was die zahlreichen Fassaden mit stilistisch datierbaren Fenstergewänden belegen.⁹²²

Spannend sind die baulichen Relikte früherer Erschliessungen in Haus Nr. 11 und die veränderten Geschos-

⁹¹⁷ KDM BE 2 1998, 50, 73.

⁹¹⁸ Ohne Laubengang ist ebenfalls die ehemalige Scheune von Altstadt 22.

⁹¹⁹ KDM BE 2 1998, 73, und Anhang 1.C.2.

⁹²⁰ KDM BE 2 1998, 77.

⁹²¹ Diese Vorzonen kommen in Bern sehr häufig, in Burgdorf und Thun teilweise vor, vgl. die jeweiligen Stadtkapitel II.5.3, III.5.3 und V.5.3.

⁹²² Vgl. Anhang 1.C.1 und C.2.



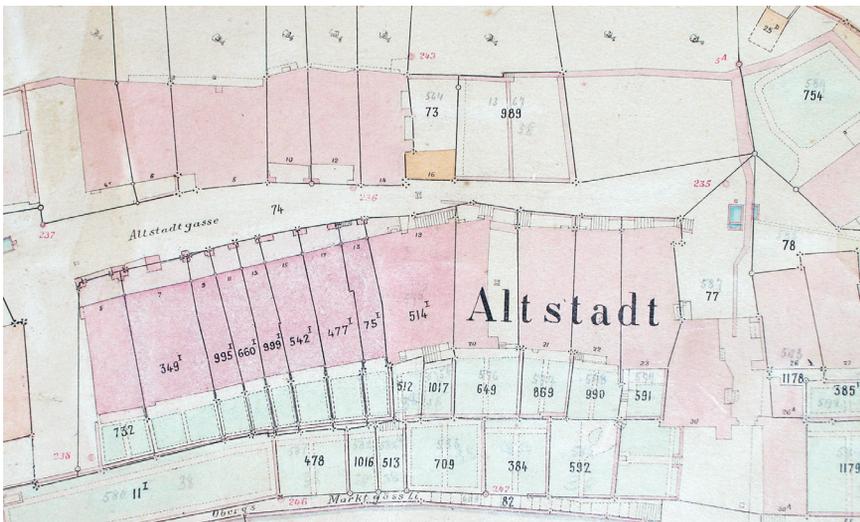
150 Erlach, Altstadt, «Atlas», Plan VII von Abraham Pagan und E. Schmalz (Ausschnitt), gesüdet, um 1786 mit Ergänzungen der Autorin.

- Häuser Nordzeile unterhalb der Lochmauer, Abbruch 18. Jh. und 1841 Parz. Nr. 146 bis 150
- Häuser Nordzeile oberhalb der Lochmauer, Abbruch 1880 Parz. Nr. 152, 153, 154
- Häuser Nordzeile oberhalb der Lochmauer, Abbruch um 1700/1720 Parz. Nr. 188



151 Erlach, Altstadt, Planwerk, Bl. 2 von J. Garo und R. Fisch (Ausschnitt) 1849.

- Häuser Nordzeile oberhalb der Lochmauer, durchgekreuzt Abbruch 1880 Parz. Nr. 109, 110



152 Erlach, Altstadt, Grundbuchplan, Plan 13 von J. Widmer (Ausschnitt) 1907/08.

sebenen seines Kernbaus West (Abb. 286–288). Ist der Treppenaufgang vor allem ein Indiz für ein höheres Gassenniveau, so überrascht die daneben liegende, tiefere Türöffnung desselben Geschosses (Tür 2) im Kernbau Ost. Da die beiden Kernbauten ursprünglich getrennt waren, sind jedoch unterschiedliche Erschliessungen denkbar. Dafür spricht vor allem die Lage des Kernbaus Ost als möglicher Eckbau bzw. als Befestigungsbau der Südzeile von Stadt I. Der Höhenversprung der Kellersohlen der beiden Kernbauten um einen Meter kann auch ein Hinweis auf eine ehemals andere Steigung der Gasse sein. Das würde einen relativ kurzen und heftigen Geländeanstieg vor allem im Bereich des Kernbaus West bedeuten, eine eigentliche Geländestufe, ähnlich, wie sie bei der Lochmauer vorkommt. Für die Untermuerung dieser Thesen sind weitere Bauuntersuchungen allerdings unerlässlich.

Der Eingang des Kernbaus von Haus Nr. 20 auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich ebenerdig zum heutigen Gassenniveau. Auch der Laubengang ist hier gasseneben. Die einseitige Ausbildung der Hochlaube nur in der Südzeile wirft Fragen hinsichtlich des Querprofils der Gasse auf (Abb. 143, 144). Sie wird am Schluss des Kapitels in der Diskussion nochmals aufgegriffen.

6

BAUVORSCHRIFTEN UND EIGENTUMSVERHÄLTNISSE

Das Stadtrecht von Erlach beruht auf einer undatierten Handfeste⁹²³, deren Abfassung um 1266 vermutet wird. Vorlage war die kyburgisch-freiburgische Handfeste.⁹²⁴ In einem Artikel wird das Recht, einen steinernen Bogen zu bauen, gleichlautend wie in der Thuner Handfeste beschrieben: «Cuilibet burgensi arcus lapideos ante suam domum facere licet, et desuper edificare».⁹²⁵ Die Stadtrechte und Privilegien Erlachs blieben trotz zahlreicher Herrschaftswchsel und der Machtübernahme durch Bern 1474/1476 bis 1831 bestehen.⁹²⁶

Zu baulichen Fragen ist wenig Schriftliches überliefert. 1498 übernimmt die Obrigkeit die Ziegelkosten für das halbe Dach.⁹²⁷ Bei der Erneuerung des Strassenpflasters in der Altstadt 1637 müssen die Hausbesitzer den Unterhalt der Treppen übernehmen.⁹²⁸ Das Polizeireglement von 1810 geht in Artikel 29 lediglich auf die Durchgangsmöglichkeit und Reinigung des Laubengangs ein: «So wie die Gassen, ebenso sollen auch die Lauben in der Stadt reinlich gehalten und der Durchpass nicht durch Holz oder andere Gegenstände verlegt werden.»⁹²⁹ Das erste Baureglement entstand erst 1934.⁹³⁰

In Erlach ist der Baugrund der abgetrennten Teile des Laubengangs in der Nordzeile, der Hochlaube in der Südzeile und der Vorplätze der Häuser in der Stadt II heute Privatbesitz. Wie in anderen Städten besteht eine Dienstbarkeitslast in Form eines öffentlichen Durchgangsrechtes durch die Hochlaube und über die Vorplätze der Südzeile. Die Dienstbarkeit wurde von der Gemeinde im Zuge der Erstellung des eidgenössischen Katasters 1910 angemeldet.⁹³¹ Begründet wird die Dienstbarkeit als Gewohnheitsrecht, «schon seit dem Bau der Altstadt Erlach muss der besagte Durchgang als öffentlicher Zugangsweg gedient haben; für die meisten Häuser auf dieser Seite ist überhaupt kein anderer Zugang möglich.»⁹³² Die Grundbuchpläne (Abb. 152) selbst entstanden kurze Zeit vorher in den Jahren 1907/08.⁹³³ Der Laubengang ist hier als Teil der Parzelle und somit als Privateigentum eingetragen. In den früheren Plänen (Abb. 138, 150, 151) ist der Laubengang in Erlach, anders als in Thun (Abb. 40), Burgdorf (Abb. 105) oder Bern (Abb. 202), als Teil des Gebäudes dargestellt.

Streitfälle um die Aufhebung des Durchgangsrechtes oder das Verbauen von Laubengängen sind bisher nicht bekannt. Das gilt auch für das Schliessen der Durchgänge in Längsrichtung bei den ebenerdigen Laubengängen in der Nordzeile im 17./18. Jh. Auf dieser Gassenseite war der Zugang zu jedem Haus ja auch nach wie vor problemlos direkt von der Gasse möglich. Die Vergrösserung der Erdgeschossfläche durch das komplette Schliessen des Laubengangs war erlaubt. Wann dies bei Haus Nr. 22 geschah, ist jedoch unbekannt. Der Laubengang von Haus Nr. 16 durfte noch um 1860 geschlossen werden,⁹³⁴ obwohl die Gasse an dieser Stelle eine geringe Breite aufweist.

7

NUTZUNG

Die Räume unter der Hochlaube werden heute mehrheitlich als Garagen genutzt, die 1930 durch Umbauten entstanden.⁹³⁵ Die Fotos und Bilddarstellungen der Südzeile zeigen, dass die Räume unter der Hochlaube bis zum Stadtbrand 1915 als Lager und Stall dienten (Abb. 146, 153, 155). Andres Moser nennt als historische Nutzung des Gassengeschosses Kleintierställe, aber auch «Buden» (Werkstätten oder einfache Verkaufseinrichtungen).⁹³⁶ Stallnutzungen sind bei den Häusern Nr. 17, Nr. 18 und Nr. 20 bis ins 20. Jh. belegt (Abb. 290, 297). Angesichts der grossen Steilheit der Gasse vermutet Moser Marktaktivitäten eher im flacheren Abschnitt der Altstadt direkt beim Schloss (Abb. 131). Dieser war zugleich auch offener, denn

die Gassenfronten erreichten die heutige Flucht erst im 16. Jh. Auch der untere Schlosshof war bis zur baulichen Abriegelung 1793 offen und direkt mit der Gasse verbunden (Abb. 150). Moser geht auch von Verkaufsstätten in der Altstadt aus⁹³⁷ und verweist auf die baulichen Relikte der Ladenbogenfenster in den Häusern Altstadt 2 und 3⁹³⁸, die direkt beim Rathaustor liegen. Ein solches Fenster ist beim Haus am Märkt 3 jenseits des Rathaustors erhalten.⁹³⁹ Aber auch im oberen Teil der Altstadt gibt es noch ein solches Fenster bei Haus Nr. 20.⁹⁴⁰ Bei den Häusern Altstadt 11 und 19 wurden solche Fenster rekonstruiert.⁹⁴¹

Der Markt von Erlach lag vor dem Rathaustor und verband Altstadt und Vorstadt. Ob diese Fläche bereits mit der Stadtgründung dafür planiert und mit Stützmauern versehen wurde, ist unsicher. Das Markthaus befand sich bereits 1347 in einem Kellergebäude vor dem Unteren Tor.⁹⁴² Weitere Marktbauten, z. B. das Staatskornhaus, standen ebenfalls im unteren Teil der Stadt. Sie waren hier wesentlich leichter erreichbar als in der steilen Altstadt. Auch führte der Handelsweg nicht über den Schlosshügel, sondern an dessen Fuss entlang. Der Handel hat die Struktur der Altstadt deutlich weniger geprägt als die Gassen mit Hochlauben in



153 Erlach, Altstadt 19 bis 25, Blickrichtung gegen Süden, Foto um 1900.



154 Erlach, Altstadt 11 bis 15, Blickrichtung gegen Süden, Aquarell von Karl Howald d. J. 1890.



155 Erlach, Altstadt 11 bis 23, Zustand vor 1915, Blickrichtung gegen Süden, Foto o. J.

⁹²³ FRB 2 1877, Nr. 608, 655–669.

⁹²⁴ KDM BE 2 1998, 44.

⁹²⁵ FRB 2 1877, Nr. 608, 668. Die Übersetzung des entsprechenden Artikels der Thuner Handfeste lautet: «Ein ieclich burger mag wol steinin schwibogen vor sinem huse machen und daruff buwen», SRQ BE II 11.1 2004, 34.

⁹²⁶ KDM BE 2 1998, 44.

⁹²⁷ KDM BE 2 1998, 50.

⁹²⁸ KDM BE 2 1998, 54.

⁹²⁹ GAE, GAE 2.4, Polizeireglement 1810, Art. 29, 32.

⁹³⁰ KDM BE 2 1998, 54.

⁹³¹ Kreisgrundbuchamt, Dienststelle Erlach, B 188, Beleg 89, Kontrollnummer 127 vom 18. Juni 1910.

⁹³² Kreisgrundbuchamt, Dienststelle Erlach, B 188, Beleg 89, Kontrollnummer 127, Punkt 2c.

⁹³³ GAE, GAE 33.114, Plansatz J. Widmer, 25 Blatt. Plan Nr. 13 umfasst die Altstadt. Der entsprechende Nachführungsplan des Kreisgeometers war nicht auffindbar und konnte somit leider nicht verglichen werden.

⁹³⁴ KDM BE 2 1998, 73.

⁹³⁵ KDM BE 2 1998, 77.

⁹³⁶ Berner Heimatbücher 1966, 15.

⁹³⁷ Ausgehend vom Artikel der Handfeste, der den Bau der Schwibbogen gestattet, Moser 1988b, 5.

⁹³⁸ KDM BE 2 1998, 88.

⁹³⁹ KDM BE 2 1998, 88.

⁹⁴⁰ Vgl. Anhang 1.C.2.

⁹⁴¹ Vgl. Anhang 1.C.1.

⁹⁴² KDM BE 2 1998, 88, und ausführlich in Moser 1988b, 5 f. Dort gibt es auch eine Planskizze zu den verschwundenen und erhaltenen Gebäuden am Markt, ebd., 8, hier nicht abgebildet.

anderen Städten, denn der Schwerpunkt der baulichen (und wirtschaftlichen) Entwicklung von Erlach lag ab dem 16. Jh. ausserhalb der Altstadt. So wirkt die Gasse mit ihrer bescheidenen Zwei- und Dreigeschossigkeit auf den Fotos altertümlich und ländlich und hat wenig mit dem städtischen Ausdruck der Gassen in Thun, Burgdorf oder Bern gemein.

8

DISKUSSION UND SCHLUSSFOLGERUNG

Andres Moser vermutet für die Entstehung der Hochlauben in Erlach eine Gassenlängskorrektur zu Beginn des 16. Jh., als in Erlach nach dem Ende der Burgunderkriege ein grosser Neubauschub⁹⁴³ in der Altstadt einsetzte: «Die Hochlaube – wie wohl in anderen Städten teilweise Folge einer Gassen-Längsschnittkorrektur – dürfte auf eine Niveaueinheitlichung im Zusammenhang mit der spätgotischen Neubautenserie zurückgehen; diese fällt wohl in die ausgehenden 1510er- und beginnenden 1520er-Jahre. Solche Hochtrottoirs und -lauben sind verbreitet: Laupen, Thun, Burgdorf, Bern [...], Avenches, Moudon, ehemals auch in Payerne.»⁹⁴⁴ Da die Gasse selber bisher nicht archäologisch untersucht worden ist, fehlen archäologische Befunde. Bisher wurde kein schriftlicher Beleg für eine Abgrabung gefunden, sie ist eine Folgerung aus dem baulichen Bestand. Welche Hinweise lassen sich für Mosers These und den vermuteten Zeitraum anführen?

Die erfolgten Untersuchungen ergaben bei insgesamt fünf Häusern frühe Kernbauten in direktem Anschluss an die Ringmauer I. Eine zusätzliche Bebauung in Holzbauweise entlang der Gasse wäre möglich, ist bisher aber noch nicht festgestellt worden. Die Häuser erreichten Anfang des 16. Jh. durch Erweiterungen mehrheitlich die heutige Fassadenflucht: Dendrochronologische Befunde liegen für die Häuser Nr. 5 (um 1500)⁹⁴⁵, Nr. 7 (1512)⁹⁴⁶ und Nr. 11 (1500)⁹⁴⁷ vor. Das Nachbarhaus Nr. 13 muss bereits vor Haus Nr. 11 erweitert worden sein. Die einheitliche Befensterung in der gesamten Südzeile lässt auch ohne weitere Bauuntersuchung den Schluss zu, dass die Fassadenflucht auf der Südseite im Zuge dieser Neubauserie um 1510/1520 konsolidiert war.⁹⁴⁸

Für die Nordzeile gibt es weniger Anhaltspunkte. Teiluntersucht sind die Häuser Nr. 20 und Nr. 22. Der Kernbau von Haus Nr. 20 wurde im rückwärtigen Teil der Parzelle lokalisiert und steht auf gewachsenem Boden.⁹⁴⁹ Über die Längsausdehnung von Haus Nr. 18 weiss man nichts, ausser dass es vor Haus Nr. 20 errichtet wurde. Die Gassenfassaden beider Häuser werden stilistisch dem 16. Jh. zugeordnet. Haus

Nr. 22 besteht aus zwei ehemaligen Einheiten, die Ende des 16. Jh. zusammengelegt wurden. Die linke Haus-
hälfte stammt von 1510.⁹⁵⁰

Mit dem Treppenaufgang zur Hochlaube im Kernbau West von Haus Nr. 11 ist ein bauliches Relikt vorhanden, das ein Indiz für eine mögliche Längsabgrabung der Gasse darstellen könnte. Auch der tiefer daneben liegende Zugang zur Hochlaube im Kernbau Ost desselben Hauses, zusammen mit den veränderten Geschossebenen im Kernbau West, könnte auf eine bewegte Topografie verweisen. Der Kernbau Ost diene möglicherweise als Befestigung der Südzeile (Stadt I). Dazu würde ein Hocheingang des Wohngeschosses aus Sicherheitsgründen passen, der unabhängig vom Zugang des Gassengeschosses war, ähnlich wie bei Beispielen aus Zürich (Abb. 93, 94).⁹⁵¹ Die tiefere Lage der Kellersohle von Kernbau Ost im Vergleich zu derjenigen von Kernbau West könnte aber auch topografisch bedingt sein, dass nämlich die Gasse im Bereich des Kernbaus West einen sehr massiven Anstieg aufgewiesen hätte.

Die Platzierung der Häuser im rückwärtigen Teil der Parzelle, der Erweiterungsprozess gegen die Gasse und die Konsolidierung der Gassenflucht im frühen 16. Jh. gilt für die gesamte Altstadt, ob Stadt I oder II, ob Nord- oder Südseite. Eine Längsabgrabung kann somit nicht zwischen den baulichen Erweiterungen der Südzeile und der Nordzeile stattgefunden haben – was eine Begründung der unterschiedlichen Laubengangform (Höhenlage und Breite) liefern könnte –, da die Häuser beider Seiten ihre heutigen Gassenfluchten mehr oder minder gleichzeitig erhielten. Eine simultane Verdichtung für beide Seiten scheint wahrscheinlich, wenn auch vielleicht nicht auf beiden Seite mit gleicher Intensität. Vor diesem Hintergrund erscheint die un-

⁹⁴³ KDM BE 2 1998, 50.

⁹⁴⁴ KDM BE 2 1998, 72. In Moudon und Payerne (Gerichtsgebäude) finden sich Beispiele für die Bauform *dôme*, nicht für Hochtrottoirs/Hochlauben, vgl. Kapitel I.3.

⁹⁴⁵ Untersuchung von Haus Nr. 5, ADB, 131.006.1998.01.

⁹⁴⁶ KDM BE 2 1998, 79.

⁹⁴⁷ Untersuchung von Haus Nr. 11 mit Erkenntnissen auch zu Haus Nr. 13, ADB, 131.006.2005.01.

⁹⁴⁸ Vgl. Anhang 1.C.1.

⁹⁴⁹ AKBE 2A 1992, 117.

⁹⁵⁰ KDM BE 2 1998, 50, 73.

⁹⁵¹ Diskussion zum Bautypus mit Hocheingang vgl. Kapitel VI.6.3.



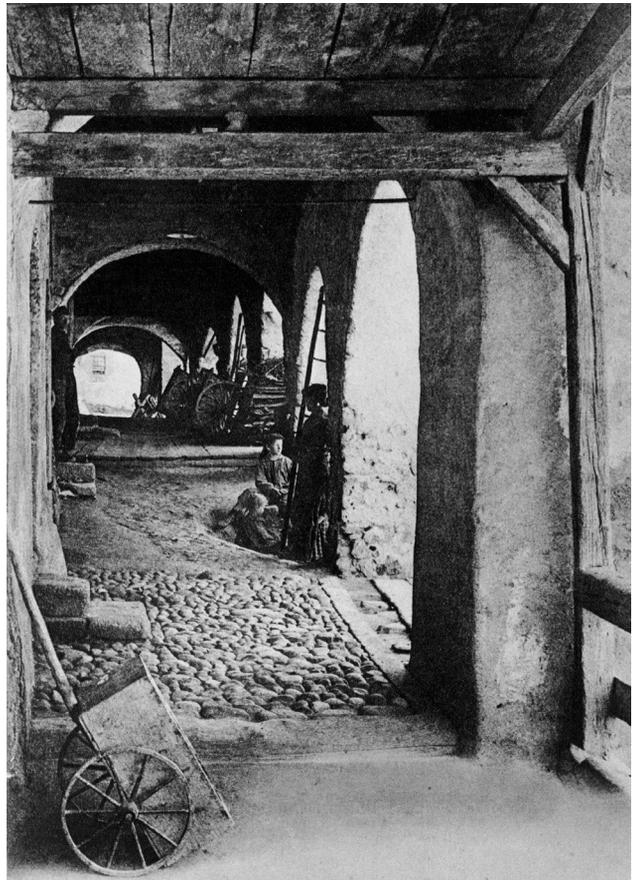
156 Erlach, Altstadt Südzeile, Hochlaube, Blickrichtung gegen Westen, Foto 2007.



158 Erlach, Altstadt Südzeile, Hochlaube, Blickrichtung gegen Westen, Aquarell von Karl Howald d. J. 1894.



157 Erlach, Altstadt 17, Hauseingang, Blickrichtung gegen Westen, Foto um 1900.



159 Erlach, Altstadt Südzeile, Zustand Hochlaube vor 1915, Blickrichtung gegen Westen, Foto o. J.

terschiedliche Bauweise von Nord- und Südzeile noch überraschender.

Die Nutzung des Gassengeschosses als Stall, Werkstatt und Lagerraum bis ins 20. Jh. liesse einen nutzungsbedingten Bautypus mit hochliegendem Wohngeschoss auf einem Sockelgeschoss möglich erscheinen. Warum dann diese Organisation nur auf der Südseite gewählt wurde, bleibt unerklärlich.⁹⁵²

Eine Erklärung beruht auf der Annahme, dass das Querprofil der Strasse, d.h. der Niveauunterschied zwischen Nord- und Südzeile, wesentlich extremer war als heute (Abb. 143). Eine topografische Korrektur soll für Erlach also nicht nur in Längs-, sondern auch in Querrichtung diskutiert werden. Das unterste Geschoss der Kernbauten beider Seiten steht in etwa auf dem heutigen Gassenniveau. Die Südzeile ist jedoch noch heute gegenüber der Nordzeile leicht erhöht. Die frühen Steinbauten hatten jeweils eine Tiefe von je ca. sechs Metern. Der ursprüngliche Gassenraum war demnach etwa dreimal breiter. Ein stärkeres Quergefälle als heute scheint somit keinesfalls ausgeschlossen. Erst als die Häuser gegen die Gasse erweitert wurden, spitzte sich die Situation zu. Eine Aufschüttung der Nordseite kam angesichts der schwierigen Verhältnisse an der Hangkante und der Steilheit der Gasse in Längsrichtung sicher nicht in Frage.⁹⁵³ Mit der grossen Neubauserie um 1510/1520 könnten aber sowohl das Längs- wie das Quergefälle der Gasse korrigiert worden sein. Vermutlich war der Baubestand der Südzeile schon weiter fortgeschritten und damit das Erdgeschossniveau – die Hauseingänge liegen alle auf Laubgangniveau – bereits fixiert. Haus Nr. 13 war schon vor 1500 auf die heutige Flucht vorgezogen. Bei der Abgrabung der Gasse im Längs- und Querprofil blieben die Terrainverhältnisse für die Nordzeile vermutlich unverändert. Ihr Laubgang liegt somit höchstwahrscheinlich seit seiner Erbauung ebenerdig zur Gasse. Ob und warum sich die Häuser der Nord- und Südseite nicht gleich entwickelten, ist jedoch sehr ungewiss. Feststellen lässt sich nur, dass die Bauplätze am steilen Nordabhang weniger Bautiefe besitzen und der Südhang die bessere Wohnlage darstellt. Angesichts dieser besonderen Konstellation im Querprofil erscheint eine Abgrabung in Erlach nicht nur nachfolgend, sondern sogar im Zuge der Erweiterung von 1510/1520 möglich.

Um über die Relevanz dieser These Aufschluss zu erhalten, müsste die Bausubstanz der einzelnen Gebäude und vor allem das Gelände auf beiden Seiten genauer untersucht werden. Bei Haus Nr. 11 müsste man die bauliche Einheit von Hausfassade und Gassengeschoss und die Relativchronologie der Kernbauten und ihrer

Zugänge prüfen. Auch die beiden Gassengeschosse von Altstadt 19 und 21, bei denen keine Garage eingebaut wurde, wären diesbezüglich besonders untersuchenswert.

SCHLUSSFOLGERUNG

Für Erlach ist kein archivalischer Beweis oder Baubefund einer Abgrabung der Altstadt bekannt. Trotzdem erscheint eine Abgrabung als die wahrscheinliche Ursache für die Entstehung der Hochlaube.

Bauliche Relikte in Haus Nr. 11 sind starke Indizien für ein ehemals höheres Gassenniveau. Zudem haben alle Häuser der Südzeile ihren Hauseingang in der Hochlaube. Eine Längsabgrabung erscheint möglich, beantwortet aber noch nicht die unterschiedliche Höhenlage der Laubgänge von Nord- und Südzeile, da die definitiven Gassenfluchten beider Seiten etwa gleichzeitig entstanden.

Eine Antwort könnte in der veränderten Topografie der Gasse nicht nur in Längs-, sondern auch in Querrichtung liegen. Ein stärkeres Quergefälle der Gasse als heute scheint durchaus denkbar. Die Südzeile liegt höher als die Nordzeile, was aber bei den Kernbauten mit ihrer geringen Tiefe und dem weiten Gassenraum noch unproblematisch war. Die bauliche Erweiterung der Kernbauten zur Gasse hin verlief zwar gleichzeitig, aber möglicherweise asymmetrisch – mehr Häuser der Südzeile entwickelten sich früher und stärker. Während der intensiven Bauphase um und nach 1500 und der damit einhergehenden Annäherung der beiden Fassadenfluchten musste man eine Lösung für das schiefe Gassenprofil finden. Eine Aufschüttung der Nordzeile wäre unsinnig gewesen, deshalb wurde die Gasse südseitig abgegraben. Die fortgeschrittenere Bebauung der Südzeile fixierte das Eingangsniveau dieser Häuser. Die Hochlaube sicherte somit nicht nur deren Erschliessung, sondern diente zugleich als Stützmauer gegenüber der tieferliegenden Nordzeile. Angesichts dieser besonderen Konstellation im Querprofil erscheint eine Abgrabung in Erlach auch gleichzeitig mit der Erweiterung der Südzeile von 1510/1520 möglich.

Eine spätere Abgrabung müsste relativ rasch, noch im 16. Jh., durchgeführt worden sein. Zu diesem Zeitpunkt setzte bereits die Verlagerung der Neubauaktivitäten in das verkehrstechnisch wesentlich besser erreichbare Städtchen ein. Die bauliche Dichte der Altstadt blieb gering, nach einem Brand um 1720 verzichtete man sogar auf den Wiederaufbau dreier Häuser der Nordzeile, drei weitere Häuser wurden im 19. Jh. abgerissen. Im 17./18. Jh. wurden die seitlichen Durchgänge des ebenerdigen Laubgangs in der Nordzeile vermauert

und Mitte des 19. Jh. schloss man bei einem Haus den Laubengang ganz. Die Gasse war jedoch nach wie vor der städtische Weg zum Schloss. In einem erleichterten Aufstieg zum Schloss liegt eine ausreichende Motivation zur Abgrabung der Gasse trotz des bereits einsetzenden Bedeutungsverlustes begründet.

Das Querprofil der Altstadt wirft Fragen auf. In Erlach konzentrieren sich die Baumassnahmen auf kleinstem Raum in einem engen Zeitraum zu Beginn des 16. Jh. Tatsächlich könnte deswegen die Hochlaube hier nicht aufgrund einer nachträglichen Abgrabung, sondern im Zuge der Erweiterung der Südzeile entstanden sein. Für weitere Aufschlüsse sind zusätzliche Bauuntersuchungen dringend gefordert.

⁹⁵² Vgl. Kapitel IV.7.

⁹⁵³ Ein Hangrutsch wird auf der Nordseite bei Haus Nr. 20 angenommen, vgl. Anhang 1.C.2.